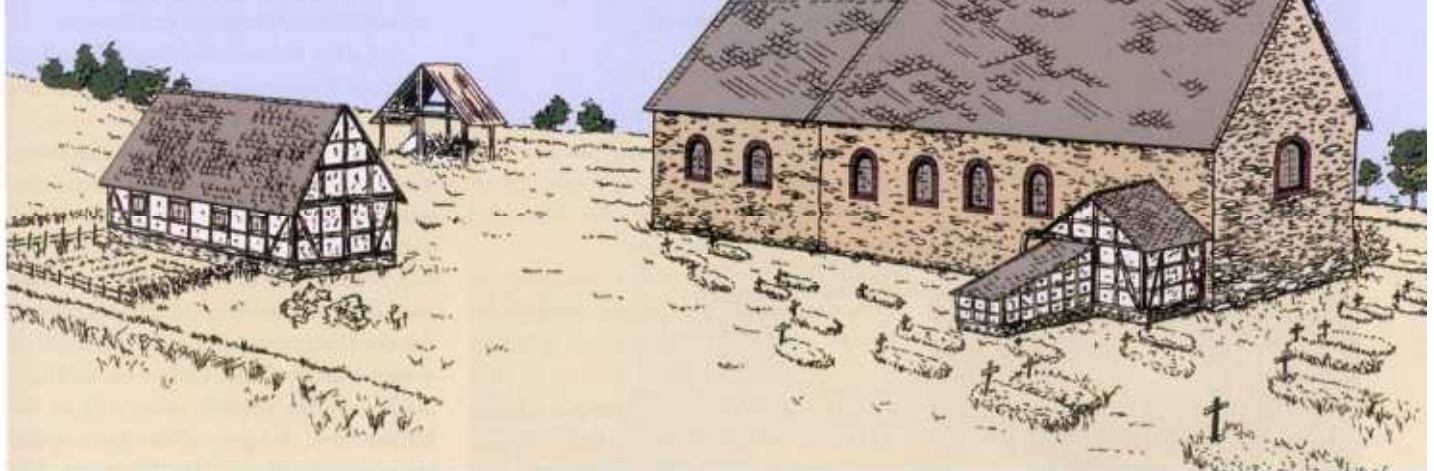


Eine steinerne Kirche des Klosters Fulda in der Nähe von Frankfurt diente nicht nur dem Seelenheil der umliegenden Gemeinden, sondern war auch Wallfahrtsziel: Im Anbau befindet sich das Brunnenhaus mit einer Bonifatius-Quelle.



© HISTORISCHES MUSEUM FRANKFURT / SARGA/THE JONES-ARMS

754 N. CHR.

Bonifatius, Apostel der Deutschen

Der angelsächsische Mönch reformierte im 8. Jahrhundert die Kirche Germaniens, vor 1250 Jahren starb der Missionar. Ein Quellheiligtum nahe Frankfurt erinnert an den Kirchenmann.

Von Jutta Perino

PFINGSTEN, 5. JUNI 754. Im westfriesischen Dokkum endet ein Tauffest für den Erzbischof Bonifatius tragisch. Der achtzigjährige Gottesmann sowie fünfzig seiner Mitstreiter werden bei einem Raubüberfall getötet. »Da stürzte der wütende Haufen der Heiden ... über sie her und machte die Leiber der Heiligen nieder in heilbringendem Mord.«

Der Leichnam des Bischofs wurde auf dem Rhein nach Mainz und von dort in einer feierlichen Prozession zur Grablege nach Fulda überführt. Schnell sprach sich die Neuigkeit herum. Immer mehr Menschen eilten herbei, um den als Märtyrer Gestorbenen auf seinem letzten Weg zu begleiten und durch die Berührung des Leichnams dessen Heilskraft zu erfahren. Denn nach damaliger – wie heutiger – kirchlicher Vorstellung saßen Märtyrer als irdische Vertreter in der Nähe Gottes.

Orte, an denen der Trauerzug rastete, entwickelten sich alsbald zu Stätten kultischer Verehrung. So genannte Bonifatius-Kreuze markierten den Weg. Noch 1905 errichtete man ein solches Kreuz zwischen Heldenbergen und Karben bei Frankfurt zum Angedenken an den Heiligen.

Seine Lebensgeschichte kennen wir recht gut. Als Quellen für die Forschung dienen über 150 Briefe, die sein Schüler und Nachfolger in Mainz, Bischof Lul, gesammelt und redigiert hat. Zudem beauftragte dieser den Priester Willibald mit der Biografie »Leben des Bonifatius«, aus dem obiges Zitat stammt. Willibald hat allerdings seinen »Helden« nie persönlich kennen gelernt und war auf Informationen des Auftraggebers angewiesen.

Wynfrith- oder Winfried (Friedensfreund)-Bonifatius wurde um 673 im Südwesten Englands geboren. Als Sohn einer vornehmen Familie trat er bereits in jungen Jahren in das Benediktinerkloster Exe-

ter ein. Schnell machte sich der Junge mit den biblischen Schriften und ihrer Auslegung vertraut, aber auch mit Kirchenrecht und den Aufgaben eines Seelsorgers. In Nhutshelle, dem heutigen Nursling (nahe Southampton), legte er das Gelübde der Benediktiner ab. Mit dreißig Jahren wurde Winfried Priester, unterrichtete aber zunächst Grammatik und Dichtung; von ihm stammten Bibelauslegungen und die erste englische Grammatik der lateinischen Sprache.

Gescheiterte Mission

Mit seinem Entschluss, Missionar zu werden, stellte sich Bonifatius in eine angelsächsische und irische Tradition. Doch sein Versuch im Jahre 716, die Friesen zu bekehren, scheiterte an mangelnder Unterstützung durch die politischen Mächte. Bonifatius kehrte nach England zurück und verließ sein Heimatland zwei Jahre später erneut, diesmal aber für immer. ▶



Das Goldene Evangelienbuch (Codex Aureus) von Echternach präsentiert auf seinem Buchdeckel die älteste bekannte Darstellung des heiligen Bonifatius. Bewundert werden kann dieses kunstvoll gestaltete Prunkstück aus dem 10. Jahrhundert heute im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg.

Neustrien und Burgund – stellte den Missionar unter seinen Schutz. Ein kaum zu unterschätzender Vorteil, denn ab 724 regierte Martell als eigentlicher Herrscher das gesamte Frankenreich.

Bonifatius kehrte nach Germanien zurück, das heißt in die Gebiete nördlich der Donau und östlich des Rheins, gründete Kirchen und Klöster und zerstörte heidnische Heiligtümer. Einer Legende zufolge füllte der mit 1,90 Meter Größe sicher sehr beeindruckende Bischof im Jahr 723 eine dem germanischen Gott Donar geweihte Eiche im hessischen Geismar. Das Holz soll sich in vier gleich große Teile gespalten haben, aus denen Bonifatius eine Kapelle bauen ließ; daraus erwuchs später das Kloster Fritzlar. In Hessen und Bayern legte er das organisatorische Fundament der deutschen Kirche.

Als Anerkennung für seine Dienste ernannte ihn Papst Gregor III. 732 zum Erzbischof und päpstlichen Vikar im Ostteil des Frankenreichs; zudem erhielt Bonifatius die Erlaubnis, Bischofsitze einzurichten. Auf dieser Stufe der kirchlichen Karriereleiter durfte er Bischöfe weihen und Diözesen festlegen. 737 begab sich der Kirchenmann auf seine letzte Romreise. Der Papst empfing ihn mit allen Ehren und ernannte ihn zu seinem Stellvertreter für ganz Germanien.

Im Jahre 742 ordnete Bonifatius auf dem Concilium Germanicum die Kirche im Bereich des Frankenreichs neu. Rückhalt erhielt er dabei von Karlmann (vor 714–754), dem Nachfolger Karl Martells in Austrien. Der verkündete auf dem Konzil, er habe »in den Städten Bischöfe ein-

gesetzt und über sie als Erzbischof den Bonifatius bestellt, den Abgesandten des heiligen Petrus«. Die Erwähnung im Protokoll der Concilium Germanicum, dass Bonifatius »Abgesandter des heiligen Petrus sei«, verdeutlicht die Hinwendung des Hausmeiers Karlmann zu Rom und zur kirchlichen Autorität des Papstes.

Auf dem Konzil wurden jährliche Synoden zur Erneuerung der »Rechtsordnung in der Kirche« und zur Verbesserung der »Ordnung der Christenheit« beschlossen. »Falsche Priester und ehebrecherische oder unzüchtige Diakone und Kleriker« sollten die Bischöfe künftig ihrer Ämter entheben. Obendrein habe »jeder Bischof in seinem Bezirk unter Mitwirkung des Grafen, der der Beschützer der Kirche ist, dafür zu sorgen, dass das Volk Gottes nichts Heidnisches treibe, sondern allen Unflut des Heidentums ablege«. Zwei Jahre später gründete Bonifatius das Kloster Fulda. Dort wollte er seinen Lebensabend verbringen und bestattet werden.

Die letzte Reise

Doch das anspruchsvolle Reformprogramm wurde nicht nur gutgeheißen, und Bonifatius geriet allmählich in eine Außenseiterposition. Ein Zeichen dafür ist auch, dass Bonifatius erst 14 Jahre nach seiner Ernennung zum Erzbischof einen festen Bischofssitz, nämlich Mainz, erhielt. Seine gute Verbindung zu Rom bröckelte. Es soll sogar Mordpläne gegen ihn gegeben haben. Bonifatius selbst hätte wohl gerne »das einmal übernommene Steuer der Kirche gänzlich aus der Hand gegeben, »das wäre mir lieb und recht gewesen«. Stattdessen unternahm der mittlerweile Achtzigjährige seine letzte und wie erwähnt tödliche Missionsreise nach Friesland. Der Legende zufolge hat Bonifatius bei dem Überfall einen Evangelien-



In einem 3,5 Meter tiefen Brunnenschacht an der Südostwand der Krutzen-Kirche fanden Archäologen diese Scherben, wohl Reste eines Schöpfgefäßes. Vermutlich war die Quelle also im 10. Jahrhundert als Brunnen gefasst.

► Bonifatius reiste zuerst nach Rom, um diesmal seine Missionspläne mit Papst Gregor II. (715–731) abzustimmen. Am 15. Mai 719 erteilte der ihm den offiziellen Auftrag, in Germanien das Christentum zu verbreiten. Aus diesem Anlass erhielt der Benediktinermönch sozusagen als neuen Taufnamen den des Heiligen vom Vortag, Bonifatius von Tarsos (neben Marmertus, Pankratius, Servatius und Sophia heute als einer der »Eisheiligen« bekannt).

Im Schutz der Karolinger

Zunächst reiste er mit dem Bischof von Utrecht, Willibrord, durch Friesland und Thüringen. Von ihm lernte er vor allem, das politische Umfeld in die Planungen einzubeziehen und seine Arbeit in Rom abzusichern. Von 721 an begann Bonifatius seine Mission in den Gebieten der heutigen Bundesländer Hessen, Thüringen und Bayern. Auf einer zweiten Romreise ernannte ihn der Papst zum Missionsbischof ohne festen Sitz und beauftragte ihn, die Kirche in Germanien zu ordnen und in die römische Kirche einzugliedern.

Er stattete Bonifatius mit Empfehlungsschreiben an Fürsten und Bischöfe, vor allem aber an Karl Martell (um 688–741) aus. Der aus dem Geschlecht der Karolinger stammende Hausmeier und damit oberste Amsträger am Königshof Austriens – das Frankenreich bestand aus den unabhängigen Gebieten Austrien,

In seinem Lieblingskloster Fulda wollte der Erzbischof Bonifatius begraben werden. Und so geschah es auch, nachdem ihn Räuber bei seiner letzten Missionsreise erschlagen hatten. Das Grab des als »Apostel der Deutschen« verehrten ehemaligen angelsächsischen Benediktinermönchs befindet sich heute im Dom zu Fulda.

codex schützend über sein Haupt gehalten. Tatsächlich weist ein solches Werk aus seinem Besitz Hiebsspuren auf. Auf Grund dieser Geschichte ist Bonifatius auf vielen bildlichen Darstellungen mit Schwert und durchbohrtem Buch zu sehen.

Bonifatius wurde bereits kurz nach seinem Tod als Heiliger verehrt. Doch erst in den vergangenen 200 Jahren bekam er den besonderen Status, den er in der katholischen Welt als »Glaubensvater« heute noch hat. Der einstige Benediktinermönch, spätere Bischof und Heilige erhielt den Beinamen »Apostel der Deutschen«. Indem er die fränkische Kirche konsequent nach Rom hin ausrichtete, gewann der Stuhl Petri eine bis dahin nicht gekannte Bedeutung. Zudem band er die fränkischen Regenten enger an den Papst. Eine Folge dieses Machtzuwachses war die so genannte Pippin'sche Schenkung 756: Frankenkönig Pippin III. eroberte Gebiete der Langobarden und übergab sie dem Papst; dies war die Grundlage des heutigen Kirchenstaats. Auch die Kaiserkrönung Karls des Großen durch den Papst Weihnachten 800 war das Ergebnis einer Entwicklung, die Bonifatius mit vorbereitet hat. Er gehört somit zu den Baumeistern des christlichen Europa.

An seinen 1250. Todestag erinnern in diesem Jahr zahlreiche Veranstaltungen. Im Juli wurde ein neuer Wander- und Pilgerweg, die Bonifatius-Route, eingeweiht. Die Initiatoren versuchten, der 180 Kilometer langen Strecke des Leichenzugs weitgehend zu folgen, und nutzten dazu alte römische Straßen sowie in vorgeschichtlicher Zeit begangene Pfade. Sicher rastete der Zug seinerzeit auf Frankfurter Gebiet, im heutigen Stadtteil Kalbach. Denn karolingische Texte berichten, dass »eine Quelle zum Zeichen dafür hervorsprudelt, dass der Leichnam des Märtyrers dort in der Nacht ruhte, als er in einem Triumphzug nach Fulda überführt wurde«.



Erstmals wird 1256 eine Kirche zum Kreuz (lateinisch *ad crucem*) erwähnt. Einer Notiz aus dem Jahr 1310 zufolge stand dort eine »Krutzen-Kirche (*ecclesia de Crutzen*) des Klosters Fulda ... (die) zu Ehren des heiligen Bonifatius auf jenem Acker erbaut wurde, wo die Quelle hervorsprudelt, die Sankt-Bonifatius-Born genannt wird«. Sie sei Pfarrkirche mit Friedhof für die umliegenden Gemeinden und Ziel von Wallfahrten gewesen. Mit der Reformation 1535 verfiel der Bau und geriet in Vergessenheit.

Dienst am Pilger

»Quellheiligtümern sprach man Heilswirkung zu«, erläutert Egon Wamers, Direktor des Archäologischen Museums in Frankfurt. Mitarbeiter des Museums hatten vor zwanzig Jahren bei Grabungen in Kalbach Spuren einer steinernen Kirche mit angebauter Brunnenkapelle nebst mehreren tausend Grabstätten gefunden. Unerwartet entdeckten sie auf dem gleichen Gelände sogar Spuren eines noch älteren hölzernen Vorgängerbaus. Füllmaterial aus späteren Zeiten erschwert nach wie vor eine genaue Datierung und Zuordnung.

Die Funde sind noch nicht vollständig ausgewertet. Laut Egon Wamers handelte es sich aber bei diesen Bauten vermutlich um eine so genannte Cella, ein kleines Zweigkloster, das von Fulda auf Grund der im 8. Jahrhundert einsetzenden Bonifatiusverehrung eingerichtet worden war. Sechs oder sieben Mönche dürften dort Wallfahrer betreut haben. Die Ausgrabungsfunde werden in der Ausstellung »Ad crucem – Siedlung und Kirche an Bonifatius' letztem Weg« bis Januar 2005 im Archäologischen Museum in Frankfurt erstmals öffentlich präsentiert. ◀

JUTTA PERINO studierte Geschichte und arbeitet als freie Journalistin mit Schwerpunkt Archäologie in Frankfurt.

LITERATUR-TIPPS

▷ Ad crucem – Siedlung und Kirche an Bonifatius' letztem Weg. Von Egon Wamers, Katalog zur Ausstellung. Archäologisches Museum in Frankfurt, Frankfurt am Main 2004.

▷ Bonifatius. Von Michael Imhof und Gregor K. Stasch (Hrsg.), Michael Imhof Verlag, Petersberg 2004.